

Revalische Zeitung.



Er scheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage und hohen Festtage.

Insertionsgebühr: 5 Kop. (für's Ausland 15 Kop.)
für die einseitige Zeitungs- oder deren Raum.

Fünfundwanzigster Jahrgang.

Abonnementpreis in Reval
mit Zustellung ins Haus:
jährlich 8 Rubel, halbjährlich 4 Rubel,
vierteljährlich 2 Rubel 70 Kop., für 1 Monat 90 Kop.
pr. Post: jährlich 9 Rubel, halbjährlich 5 Rubel,
vierteljährlich 3 Rubel.

N^o 260

Dienstag, den 6. (18.) November

1884.

Abonnements und Inserate nehmen entgegen:

In Reval: die Expedition der „Revalischen Ztg.“ im Comptoir
der Buch- und Steinbrüder von Lindfors' Erben, Drott-
straße Nr. 63 (48) an den Wochentagen von 8 Uhr
Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 7 Uhr Nachm.
St. Petersburg: Alexander Widen, Weikstr.-Str. 21.
H. A. Mattisen, Kasanische Brücke Nr. 21.
W. A. K. Meyer, Mopozkna, A. Cherosso-
kowskaja Obozretsa. P. J. Jürgensen, Petrowka Nr. 6.

In Warschau: Reichmann & Grenier, Senatstr. 22.
In Riga: Hugo Langewitz, gr. Sandstraße Nr. 37.
In Breslau: J. B. Reichardt.
In Regensburg: G. Raub.
In Wien: H. Jacoby & Co. und Emil Rosenfeld.
In Paffau: H. F. Holzner.
In Weissenhofen: H. Scherger. — In Pest: Felix Wittner.
In Dorpat: H. Kastner.

Annahme der Inserate im Auslande:

In Berlin: Rudolf Hoffe (Fernseimerstraße Nr. 43), sowie in allen Städten an den Hauptplätzen Deutschlands befindlichen Filialen:
„Kanonien-Bureau, „Invalideband“.
In Hamburg: Hasenpfein & Sogler, sowie in allen Städten an den Hauptplätzen Deutschlands befindlichen Filialen.
In Frankfurt a. M.: G. E. Damb & Co.
In Paris: Agence Havas, place de la Bourse, 6; Orain & Co., rue Drouot.

Die bis 11 Uhr Mittags abgegangenen Inserate finden noch in der am Abend des selben Tages erscheinenden Nummer Aufnahme.
Bei Abonnement- und Effectenagen wird das ganze Jahr vom 1. Januar ab gerechnet, das halbe Jahr vom 1. Januar und 1. Juli, das viertel Jahr vom 1. Januar, April, 1. Juli, 1. October und jedes Quartal vom 1. Januar.

Inhalt:

Inland: Reval: Circular des Finanzministers. — Zur Einweihung der griech.-orthodoxen Kathedrale in Riga. — Zur Verhütung der Pöbelthätigkeit. — Riga: Ueberfall. — Zur Demolition der Fenster der St. Petri-Kirche. — Desel: Landtagsöffnung. — St. Petersburg: Tagesbericht.

Ausland: Deutschland: Die Stichwahlen in Berlin. — Der Reichstag: Das Attentat auf das Polizeigebäude in Krakau. — Bulgarien: Zur Ermordung des Archimandriten Theophilos. — Neuere Nachrichten. — Localen. — Telegramme. — Börsen- und Handelsnachrichten. — Schiffahrt. — Feuilleton: Die Kunst der Conversation.

Inhalt:

Reval, 6. November.

Der „Reg.-Anz.“ publicirt folgendes Circular des Finanzministers an die Dirigirenden der Acciseverwaltungen und Cameralhöfe, wonach die Scheine für das Recht des Verkaufes von Erzeugnissen aus Spiritus oder Branntwein aus offenen Gefäßen von der Erhebung der Ergänzungssteuer befreit werden sollen: „Aus dem im Departement der indirecten Steuern vorliegenden Daten geht hervor, daß einige Rentieren bei der Verabfolgung von Scheinen auf das Recht, Branntweinfabrikate in den Tractenanstalten aus offenen Gefäßen zu verkaufen, außer dem im Gesetz vom 17. Januar 1884 für diese Scheine bestimmten Preise noch die Zahlung der Ergänzungssteuer zum Besten der Städte und Landeshaupten verlangen, welche von den Patenten zum Verkauf starker Getränke zu erheben sind. Nach erfolgter Vereinbarung zwischen den Ministern des Inneren und der Finanzen und der Reichscontrolle wurde anerkannt, daß die erwähnte Steuer von jenen Scheinen nicht zu erheben ist, da nach Art. 2079 der Städteordnung (Art. 132) und dem entsprechenden Artikel in der Semstwo-Verfassung einer Steuer zum Besten des städtischen und Landeshaupten nur die Patente von Anstalten zur Bereitung starker Getränke und von Anstalten zum Verkauf derselben unterliegen. Solches wird den Dirigirenden der Acciseverwaltungen und Cameralhöfen zur gehörenden Nachsicht zur Kenntniß gebracht.“

In der neuesten Rigaer Correspondenz der deutschen „St. Pet. Z.“ begegnen wir u. A. folgender Mittheilung über die Einweihung der katholischen Kathedrale in Riga: „Die Einladung der Autoritäten von Stadt und Land, obgleich dieselben nicht griechisch-orthodoxen Glaubens sind, ist ein durchaus richtiger Schritt gewesen, indem auch

die hier eingetroffenen hohen Gäste auf diesen Act ganz besonders Gewicht gelegt haben. Sowohl der Oberprocurer des Dir. Synods, als der Metropolit Platon haben mehrfach Gelegenheit genommen, sich dahin zu äußern, daß die Festfeier in keiner Weise Veranlassung bieten dürfe, die vorhandenen confessionellen Gegensätze noch zu verschärfen oder hervortreten zu lassen. Auch die bei dem Feste am Abend des Festtages vom Oberprocurer Pobedonossjew gesprochenen Worte haben diesen versöhnlichen Ton geathmet, so daß wir uns nur freuen könnten, wenn die neuerbaute Kathedrale auch für die Zukunft ein Tempel des Friedens und der Glaubensstoleranz sein und bleiben wollte.“

Die Hauptverwaltung der Post und Telegraphen arbeitet gegenwärtig, wie die „Now. Wr.“ erfährt, zur Beseitigung und Vorbeugung der Diebstähle aus den per Post versendeten Werthpaketen neue Regeln für den Empfang und die Controlle von Postversendungen aus.

Riga, 3. Nov. Von einem Ueberfall, der in der vorigen Nacht um 1/4 Uhr in den Anlagen zwischen Polytechnicum und Stadt stattgefunden haben soll, wird der „Rig. Ztg.“ folgendes mitgetheilt: Um die angegebene Zeit hörten Passanten lautes, über den ganzen Alexanderboulevard hin schallendes Hülserufen. Zur Stelle geeilt, fand man den hiesigen Kaufmann B. R., baarhäuptig und ohne Siefel, der angab: er sei von acht Menschen in den Anlagen sorben angefallen, zu Boden geworfen und geknebelt worden, worauf er seiner Uhr nebst Kette, seiner Ringe, Stiefel, Brille und seines Huts beraubt worden. Von den frechen Räubern war keine Spur mehr zu entdecken. Der Polizei wurde von dem Vorfalle sofort Bericht erstattet. Als auffällig wird uns hierbei bezeichnet, daß trotz lauten fortgesetzten Hülserufens weder ein Gorodowoi noch ein Nachtwächter sich blicken ließ; auch späterhin, als die Passanten aus beträchtlicher Entfernung, durch den Tumult angelockt, an der Ueberfallsstätte erschienen waren, soll kein Sicherheitswächter zu ermitteln gewesen sein. Die Untersuchung ist im Gange.

In Bezug auf die vor einigen Tagen von der „Rig. Ztg.“ gebrachte Mittheilung, daß mehrere Fenster der St. Petri-Kirche durch Steinwürfe zertrümmert und auch das Verkholische Glasgemälde, dessen Werth die hübsche Summe von 4500 Rbl. repräsentirt, arg beschädigt worden ist, theilt die „Ztg. f. St. u. L.“ mit, daß dank den energischen

Maßnahmen der Herren Lehrer S. und Kirchenvorsteher R. die jugendlichen Uebelthäter ermittelt sind und der gerechten Bestrafung für ihren unbesonnenen Uebermuth gewiß nicht entgehen werden. Der Schaden an dem Glasgemälde soll von Herrn Glasmeister B. recht geschickt reparirt worden sein.

Desel. Aus Arensburg erfährt die „Ztg. f. St. u. L.“, daß der leztlich abgehaltene Convent der Deselischen Ritterschaft die Eröffnung des ordinären Landtages auf den 5. Februar kommenden Jahres festgesetzt hat, welcher Beschluß aber noch der höheren Bestätigung unterliegt. — Wie das genannte Blatt ferner berichtet, ist der Pastor Ludwig Masling zu Kielkind auf Desel vom Wahl-Convente der Carmelischen Gemeinde daselbst zum Prediger erwählt worden. Derselbe soll gesonnen sein, diesem Rufe Folge zu leisten.

St. Petersburg, 5. November. Vom künftigen Jahre ab wird der „Now. Wr.“ zufolge projectirt, im ganzen Reiche mit Ausnahme Finnlands eine neue Organisation des Verkaufes von Kronsdomanen, wie Ländereien, Wäldern u. einzuführen.

Vom 1. d. M. ab ist der deutschen „St. Petersburg. Ztg.“ zufolge das neue Garnisonsreglement in Kraft getreten, in welchem auch die Bestimmungen enthalten sind über die Verwendung von Truppen zur Unterstützung der Civilbehörden. Dieselbe kann bei nicht ausreichenden Kräften der Polizei, in verschiedenen Fällen erfolgen, wie: zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei großen kirchlichen Feierlichkeiten und Jahrmärkten, bei Feuergefahr, bei der Festnahme und dem Transport von Arrestanten oder Verbrechern und endlich zur Unterdrückung von Unruhen. Endlich können Truppen auch an den Grenzen zur Verfolgung bewaffneter Contrebandisten benutzt werden. Das Recht, die Unterstützung von Truppen zu verlangen, steht den General- und Civil-Gouverneuren, dem Stadtoberhaupt, den obersten Polizeibehörden und den in die Gouvernements zur Revision entsandten Senatoren zu. Die betreffenden Militärbehörden haben der bezüglichen Aufforderung der Civilbehörde sofort Folge zu leisten. Der Chef der letzteren übernimmt auch in diesem Fall den Befehl über die Truppen, ebenso, wie er ihn über die Polizei ausübt, zu deren Unterstützung letztere berufen sind. Alle Detailanordnungen über die von den Truppen auszuführenden Bewegungen u. dergl. trifft jedoch deren Commandeur selbständig. Von der Waffe

wird nur auf Befehl des Civilchefs Gebrauch gemacht, es sei denn, daß die Truppen plötzlich angegriffen würden, in welchem Falle sie diesen Befehl nicht abwarten. Ist es einmal zum Waffengebrauch gekommen, so handelt der Militärbefehlshaber so lange selbständig, als er den von ihm gewünschten Zweck, d. h. die Unterdrückung der Unruhen, erreicht zu haben glaubt, worauf er dann seine Macht wieder in die Hände des Civilchefs zurückgibt. — Fene Bestimmungen entsprechen ungefähr den diesbezüglichen in allen größeren Staaten geltenden Vorschriften.

Die evangelische St. Katharinen-Kirche beabsichtigt für ihre Kirchengemeinde, welche Gymnasialrechte erlangt hat, ein neues Gebäude zu errichten und hat sich, da die Kirche keine hinlänglichen Mittel dazu hat, mit der Bitte um Beihilfe an ihre Gemeindeglieder gewandt. Wie nun das „Ev. Sonntagbl.“ meldet, haben allein zwei Herren bereits je 10,000 Rbl. zu diesem Zwecke gespendet.

Ueber den wenig erfreulichen Charakter, den die russische Revidenzpresse in letzter Zeit leider angenommen, lesen wir in einer Petersburger Correspondenz der „Rig. Ztg.“ folgendes: „Unsere Revidenzpresse ward nicht plötzlich, was sie heute ist, und wir irren wohl nicht, wenn wir den Beginn ihres gegenwärtigen Zustandes von der Mitte des vorigen Jahrzehnts datiren. Bis dahin und selbst zu Zeiten, als die Literatur sich nicht hellen Sonnenscheins erfreuen konnte, nahm der Schriftsteller in der russischen Gesellschaft eine angenehme Stellung ein; die intelligenten höheren Kreise förderten die Literatur und schenkten ihr hervorragende Vertreter. So war es einst. Unter dem Einfluß schöner Traditionen begann auch die russische Presse ihre bornenvolle Laufbahn, doch schon gegen Ende der siebziger Jahre sehen wir die Traditionen vor unläuterer Bestrebungen plötzlich an die Oberfläche gedrängter literarischer Industrieller die Segel streichen, Gesinnungslosigkeit, Ignoranz und Kritiklosigkeit werden zur anstößigen Devise für jene Gattung von Zeitungen, welchen ihr Bureau ein Verkaufslocal ist, in das die Käufer durch Anpreisungen und Concessionen zu locken zur Hauptsache wird. Alle Arten journalistischer Chantage, dem Auge der Justiz meist unerkennbar, entwickelten sich schnell. Während so Manche naiv wähnte, die russische Presse sei trotz ihrer verhältnißmäßig schnellen Entwicklung von ähnen Auswüchsen verschont geblieben, fraßen diese unbemerkt schon an dem Mark der Presse und wirkten demoralisirend auf die Gesellschaft, deren niedriges sittliches und geistiges Niveau der

Die Kunst der Conversation.

Im Nachlaß von Gottfried Kinkel ist das Manuscript eines überaus anregenden Vortrages „über die Kunst der Conversation“ gefunden worden. Die geistvollen und lebensklugen Ansichten Kinkels über diesen Gegenstand sind uns so interessanter, als die Kunst bei uns im Argen liegt, — das Heer der Dilettanten wächst unabsehbar, die kleine Schaar der Virtuosen schmüzt zusammen.

„Alle Unterhaltung.“ so heißt Kinkel in seinem von der „Frankf. Ztg.“ reproducirten Vortrage aus, „besteht aus zwei Stücken: daß man hört und daß man spricht. Man muß also zuerst das Hören verstehen und dann muß man zu sprechen wissen. Im Allgemeinen liebt jeder lebhafte Mensch, im befreundeten Kreise sich mitzuthemen. Es ist also zuerst eine Sache der Freundlichkeit, den Menschen ruhig zuzuhören und dann auf ihr Gesagtes erwidern einzugehen. Manche Menschen, und ja nicht gerade die feichtesten, sind sogar geneigt, vor uns eine Art Selbstgespräch zu führen, indem sie sich selbst Einwürfe machen, darauf erwidern und eigentlich gar nicht das Gefühl erwecken, daß sie einen Zuhörer oder einen Mitsprecher brauchen. Von Alexander von Humboldt berichten uns seine Zeitgenossen, daß er auch im Salon sich ein unablässig laufender Brunnener schöpferischen Wissens gewesen sei. Mit der berühmten Bettina von Arnim habe ich selber eine ähnliche Erfahrung gemacht. Im November 1848 war ich Mitglied des demokratischen Congresses in Berlin und hatte an Bettina von einer ihr befreundeten Dame eine Einführung. Sie empfing mich freundlich, eine Frage nach dem Befinden der Freundin war bald beantwortet. Dann setzte sie sich auf das berühmte Sopha, dessen Rücken ich als Laichen diente, wo sie Bücher, Manuscripte und Briefe aufbewahrte. Ich nahm neben ihr einen Stuhl, und nun begann die leb-

hafte Frau über Politik zu reden, wohl eine Stunde lang, ununterbrochen, aber immer geistreich, immer amüfiant. Ich hörte ruhig zu, ich glaube, ich habe auch nicht ein einziges Wort dazwischen geredet. Dann kam eine kleine Pause, ich stand auf, wir wechselten noch die gewöhnlichen Höflichkeiten des Abschiedes, und ich ging. Ich habe später von einem Freunde gehört, daß Bettina gesagt hat: „Von allen den Demokraten ist doch der Kinkel der vernünftigste, mit dem kann man doch ein ordentliches Gespräch führen!“

Man sieht, daß es in solchen Fällen das Vortheilhafteste ist, ruhig zuzuhören, denn wo ein Humboldt, eine Bettina in der Gesellschaft ist, wird dabei immer etwas Belehrendes oder Erbauendes herauskommen.

Es giebt aber Dinge, worüber man in der Gesellschaft besser nicht redet, und das sind die jedesmal brennenden Fragen. Bekannt ist die englische Sitte, daß gegen das Ende des Diners die Damen sich von der Tafel zurückziehen. Man meint oft, das geschehe, damit die Herren beim Desser desto freier der Falsche zusprechen können. Rein wahres Wort daran: ich habe nie einen englischen Gentleman bei Tisch von Wein sich übernehmen sehen. In England erzählt man sich, die Sitte sei im vorigen Jahrhundert aufgekommen, als die Tories und die Whigs sich so leidenschaftlich gegenüberstanden, daß in Gegenwart der Frauen kein politisches Gespräch möglich war. Mir ist es in England immer leid geblieben, wenn vielleicht in der besten Gesprächslaute beim Nachtisch die Hausfrau auf einmal aufstand und die Damen sich zurückzog; aber eine Warnung liegt darin. Das Gespräch fordert eine gewisse Selbstverleugnung. Weß das Herz voll ist, davon geht der Mund über, sagt das Sprichwort — und natürlich wünscht man ja gerade das zu besprechen, was uns am lebhaftesten interessirt. Aber eben dies ist das Gefährliche. Die Leidenschaft taugt

nicht in der Conversation. Die richtigen Gespräche bewegen sich mehr um ideale Dinge: um Kunst, Wissenschaft, Musik, um Theater und literarische Fragen, um Erziehung und Volksbildung, wo wir eben fähig sind, ruhig zu hören und ruhig zu antworten.

Unsere Tageseintheilung in Deutschland ist gewiß der Ausbildung der Conversation nicht günstig. Wir speisen gegen die Mittagsstunde und bringen also des Abends wieder Hunger und Durst mit. Die Hausfrau soll uns substantiell sättigen. Das kann nach unseren Sitten nicht gut anders sein; schlimm ist aber, daß dadurch bei uns das Essen geradezu zur Hauptsache in der Abendgesellschaft wird. Darin haben es unsere Nachbarn besser: Franzosen, Engländer, Italiener haben die Hauptmahlzeit nach fünf Uhr, und für den Abend genügt der Thee und allenfalls eine leichte Colation. Uns pfercht man für zwei lange Stunden zwischen zwei Damen ein. Vielleicht sind sie lebhaft und unterhaltend, immer aber sind zwei Stunden zu lang, um mit denselben Personen zu conversiren, denn der feinste Reiz der Geselligkeit besteht doch darin, daß wir ohne allen Zwang mit Jedem aus der Gesellschaft ein Gespräch anknüpfen dürfen. Sind aber meine beiden Damen langweilig, bemühen sie sich nicht, die Unterhaltung fortzuspinnen, so ist man verrathen und verkauft, es bleibt Einem zuletzt nichts mehr, als aus Langeweile furchtbar zu essen und aus Verzweiflung noch furchtbarer zu trinken, und so geht neben dem Verdruß des Abends auch noch der folgende Tag an schwerem Kopf und Magen verloren.

Eine große Kunst ist ferner, das Gespräch dadurch zu beleben, daß man möglichst alle Personen der Gesellschaft in's Spiel bringt. Diese Kunst sollen besonders der Wirth und die Wirthin verstehen. Man soll weniger selbst reden, als Andere reden machen. Die Engländer haben dafür

einen prächtigen Ausdruck, sie sagen, besonders wenn ein bedeutender Gast in der Gesellschaft ist: wir müssen versuchen, to draw him out — ihn gleichsam herauszufordern, und dies geschieht durch eine geschickte Frage über irgend einen Gegenstand, der in sein Fach schlägt. Denn im Allgemeinen haben gelehrte Leute eine Abneigung, von Sachen aus ihrem Fach ein Gespräch selbst anzufangen, damit man sie nicht für professionisch halte — und doch redet Zerbermann am besten und gewiß am liebsten über die Sachen, die er versteht. Daß dies so wenig begriffen und geübt wird, ist gewiß die Ursache, warum gerade die bedeutendsten Leute sich oft stumm verhalten, da sie nun einmal ihr Bestes nicht aufbringen mögen, wenn es nicht bestimmt gewünscht wird — während die Nullen sich vordrängen und die Unterhaltung sofort in's Platte oder gar in's Gemeine hinabziehen.

Ich komme nun zu dem zweiten und wichtigsten Theile meines Themas, nämlich, wie man in der Gesellschaft sprechen soll. Das Hören ist doch das Negative, das Passive — das Redenkönnen ist das Positive und Schöpferische.

Und hier muß ich einen Satz vorausschicken. Wer überhaupt in Gesellschaft geht und einen Platz in ihr wegnimmt, der soll es für seine erste Pflicht halten, daß er auch selbst spreche und sein Theil, sei's Pfund oder Scherstein, zur Unterhaltung beitrage. Am unelblichsten sind die stummen Schönheiten, welche glauben, ihre Person und ihre Toilette seien genug, um ihre Steuer zur Geselligkeit abzutragen. Lieber Himmel! Mit dem Interesse an der Toilette ist man ja in einer Minute, mit dem an der körperlichen Erscheinung einer Dame in höchstens fünf Minuten fertig. Man möchte zuletzt rasend werden, wenn auf alle Anknüpfungen man von den hübschesten Lippen nur ein Ja oder Nein herauspressen kann. Ja ein stummer Mensch lähmt sogar das lebendigste Gespräch seiner Umgebung, man ahnt,

Corruption der Presse Voranschub leistete. Der Proceß der „Schwarzen Hande“, deren Spitzführer Sarudni und Dubest zu der Boulevard-Presse zugehörig waren, lieferte den Schiefer des unheimlichen Gemüthes ein wenig. Verleumdungen, Angriffe auf das Privatleben, Bloßstellungen von Männern und Frauen, die einen in der Gesellschaft allgemein bekannten Namen tragen. Artikel pornographischen Inhalts, welche allerdings keine Namen nennen, die Persönlichkeit, auf die sie gemünzt sind, jedoch so deutlich schildern, daß man über sie nicht im Unklaren bleiben kann, gehören nicht seit heute oder gestern zu den Waffen des Arsenal der im Dunkeln arbeitenden, aber mit frechem Antlitz an das Tageslicht tretenden Presse. Man spricht von kleiner und großer Presse, doch besteht der Unterschied oft nur in dem Format, in dem größeren oder geringeren Material, das sie bietet. Bis vor Kurzem gab es noch einzelne Blätter mit ersten Zielen; sie bildeten gegen die um sich greifende Demoralisation einen Damaskus; man ist eingegriffen, drängen die trüben Fluthen an's Ufer und überfluthen es weithin. Ein Bild der Zerflegung und Verwesung beginnt sich zu entwickeln, das in allen seinen Theilen zu betrachten, Niemandem zugemuthet werden kann.

* **Finland.** Das Ueber historische Stadtmuseum hat von dem Gutsbesitzer E. F. Lindström auf Upalings im Reichspiel Reiso als Geschenk eine höchstinteressante Gabe erhalten, nämlich eine mechanische Eisenhand, die lange Zeit im Besitz seiner Familie gewesen ist. Diese Hand, die äußerlich mit hübschen Gravüren verziert ist, die auf ein hohes Alter (wahrscheinlich 1500) hinarbeiten scheinen, hat einen wohlhabenden Mechanismus mit Fingern, die vollständig die Gliederung wie eine natürliche haben. Die Hand liefert den interessantesten Beweis dafür, daß der Versuch, verlorene Glieder auf künstliche Weise zu ersetzen, schon vor langen Zeiten gemacht worden ist. — Auf den Entrepreneur des Kirchenbaues in Rides wurden vor einigen Tagen von zwei Herren drei Revolvergeschosse abgefeuert, deren eine Kugel den Gut des Betreffenden durchbohrte. Den Grund des Attentats bildete das Verbot des Baumeisters, Schnaps an die Bauarbeiter zu verkaufen. — Zum Bau des neuen Laboratoriums der Helsingforsker Universität, zu dem die Zeichnungen bereits fertig sind und dessen Kostenanschlag sich auf 295,000 Mk. beläuft, hat das Universitätscomite beschlossen, mit einem Antrage zur Bewilligung der Baukosten aus Staatsmitteln bei der Regierung einzukommen. — Die Finanzexpedition des Senats hat am 5. November n. St. der Firma Erickson & Co. das Recht bewilligt, im Verlauf dieses Jahres nach Rußland 3000 Bud Maschinen und Maschinentheile zollfrei einzuführen, ebenso der Eisenhütte Dahlbrat dieselbe Berechtigung auf 500 Bud Eisen- und Stahlwaaren.

U s s l a n d.

Deutschland.

Ueber die Sticheleien in Berlin wird der „R. Ztg.“ unter'm 14. (2.) d. M. geschrieben: Der gestrige Wahltag trug ein ganz anderes Gepräge als der vor vierzehn Tagen. Damals hatten wir das schlimmste Regenwetter, das mit eindringlicher Gewalt das Zuhausebleiben empfahl, gestern ein prächtiges, zum Verweilen auf den Straßen verlockendes Herbstwetter. Gleichwohl stimmt die Mehrzahl der Berichte darin überein, daß von jener fieberhaften Unruhe der ersten Wahlschlacht gestern kaum eine Spur wahrzunehmen war. Im 6. Wahlkreise war der Sieg der Socialdemokraten so gewiß, daß die Liberalen Wahlenthaltung beschlossen hatten, und in der That wurden nur 721 Stimmen für Klotz abgegeben. Gleichwohl hielten es die Socialdemokraten für Ehrenpflicht, ihrem Kandidaten Hafenclever eine möglichst große Zahl von Stimmen zuzuwenden, und das haben sie redlich durchgeführt. Hafenclever erhielt 24,469 Stimmen, d. h. 211 mehr als bei der ersten Wahl. Wenn Hafenclever, wie vorausichtlich, in Breslau annehmen wird, so wird im 6. Wahlkreise eine nochmalige, also eine dritte Wahl, stattfinden müssen, der wiederum leicht eine Stichwahl folgen kann. In den drei anderen Berliner

Wahlbezirk, im 2., 3. und 5., ist es nicht gelungen, die Zahl der Abstimmenden zu vermehren. Wahlberechtigt waren hier im Ganzen 115,548 Personen, davon haben am 28. October 80,775, gestern aber 80,437, also 338 weniger, gestimmt. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß der Sieg der Fortschrittspartei im Wesentlichen den Socialdemokraten zu danken ist, von denen nur ein kleiner Theil den Rahnungen ihrer Führer nicht gehorcht, sondern für die Conservativen gestimmt zu haben scheint. Am hartnäckigsten war der Wahlkampf im zweiten Kreise zwischen Birchow und Stöcker, jener trug 23,825, also 7105 Stimmen mehr, dieser 15,875, also 2847 mehr als bei der ersten Wahl davon. Rechter Zuwachs ist um so mehr zu beachten, als namentlich in den gebildeten, politisch dem Fortschritt abgeneigten Kreisen die Abneigung gegen die Person des hegemonialen Kandidaten selbst offenkundig war. Auch im fünften Wahlkreise hat der jetzige conservative, früher ultramontane Bewerber Gremer 1460 Stimmen, sein Gegner Eugen Richter 2009 Stimmen gewonnen. Hier scheinen also die Socialdemokraten, die am 28. October 2429 Stimmen abgegeben hatten, der Lösung ihrer Führer am wenigsten gefolgt zu sein. Herr Richter erklärte gestern Abend, daß die Entscheidung, ob er endgiltig für Hagen oder Berlin annehmen solle, von den beiden Wahlcomités dieser Kreise zu treffen sei. Sollte Richter für Berlin ablehnen, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß hier der im sechsten Wahlkreise durchgefallene alte Klotz, der seit dem Bestehen des deutschen Reiches Mitglied des Reichstages für Berlin gewesen ist, jetzt für den fünften Wahlkreis aufgestellt werden wird.

O e s t e r r e i c h.

Aus Krakau, 12. November (31. October), wird über das Bombenattentat auf das Polizeigebäude b a u d e geschrieben: Heute begann vor dem hiesigen Schwurgerichte die bereits auf den 9. September d. J. angelegte und infolge der inzwischen erfolgten Verhaftung eines der Hauptcomplicen auf heute vertagte, auf vier Tage anberaumte Verhandlung gegen den Attentäter Boleslaw Malankiewicz und dessen Teilnehmer an dem Krakauer Bombenattentat gegen das Polizeigebäude. Mitangeklagte sind: Roman Piechowski, 21 Jahre alt, Eisenler, wegen sozialistischer Umtriebe in einem Jahre Kerker in Warschau bereits bestraft; Franz Sulzewski, 22 Jahre alt, Steinmetzgehilfe; Ludwig Grudjinski, 22 Jahre alt, Buchbindergehilfe; Johann Pajal, 21 Jahre alt, Gymnasialschüler der 7. Klasse; Adam Krolkowsk, 18 Jahre alt, Eisenendreherlehrling. Der Thatbestand ist folgender: Am 22. April dieses Jahres wurde auf die Organe der hiesigen Polizei ein Attentat unter folgenden Umständen verübt: Um halb zwei Uhr Nachmittags vorerwähnten Datums bemerkte der Polizeicommissär Marjan Zittner während eines Gesprächs mit dem zufällig im Bureau anwesenden Dr. Anton Molicki das Antritt eines jungen Mannes, welcher durch das Fenster im Zimmer herumpäpste. Nach einem Augenblicke bemerkte Zittner, wie der Mann einen schweren Gegenstand, aus dessen Innerem eine Flamme emporstieg, in die Höhe hob, allem Aufsehere nach in der Absicht, denselben durch das verschlossene Fenster in's Zimmer zu schleudern. In der Meinung, daß dies eine Petarde sein könnte, näherte er sich rasch dem Fenster und schrie: „Hundskler, was treibst Du?“ und an Dr. Molicki sich wendend, sagte er: „Doctor, fliehen wir, das ist eine Bombe!“ Dann lief er schnell auf die in den Flur führende Thür zu, doch als er nach der Klinke griff, bligte es schon unter einem furchtbaren Knalle auf. Die Scheiben klirrten, und auf die Wasse hinausstretend, bemerkte Zittner unter dem erwähnten Fenster einen auf dem Boden liegenden Mann, dessen Kleidungsstücke glimmten und dessen Beine krampfhaft zuckten. Neben ihm lag ein schwarzgeleitetes sechsäufiger Revolver, und in einiger Entfernung fand man Bombentheile, als: zwei eiserne Deckel von Papirkapseln, Stücke eines gegossenen Eisenrohres, einen geschmiedeten Eisenstab mit Schraubmutter, Reste von altem Tuchstoffe und von Granatwand, wie auch verschiedene Papierstücke. Nachdem die glimmen-

den Kleider des Verbrechers gelöst worden, trug man ihn in's Polizeigebäude, von wo er alsbald in das St. Lazaruskospital übergeführt wurde. Hier erschien alsogleich eine Gerichtscommission, welche nach Einholung des ärztlichen Gutachtens über den Gesundheitszustand des Attentäters die Uebertragung desselben in's Landesgericht anordnete. Beim ersten Verhöre gestand der verwundete Attentäter, Boleslaw Malankiewicz zu heißen, bereits seit zwei Jahren socialistische Propaganda getrieben zu haben und seit einem halben Jahre jener Arbeiterpartei anzugehören, welche einen Socialistenbund in Krakau gründete. Jene Partei habe beschlossen, nach terroristischen Mafsen zu handeln, weshalb er das Attentat auf das Polizeigebäude ausgeführt habe. Es wurde beschlossen, die Polizeicommissäre Kofszewski und Smolkien zu tödlen, namentlich ersteren, welcher durch wiederholte Hausdurchsuchungen und Arrestationen die Arbeiterpartei belästigte. Hierbei hoffte man bei Verhörung wenigstens eines Gebäudetheiles auch einige Polizeicommissäre aus der Welt zu schaffen. Zur Ausführung des Attentates wurde er durch ein vor zwei Wochen gegossenes Loos bestimmt. Die Bombe erhielt er Tags vorher, nämlich am 21. April Abends, in den Gartenanlagen vor dem Straßewski-Denkmal mit dem ausdrücklichen Auftrage, dieselbe zu Mittag des nächstfolgenden Tages in's vierte Fenster vom Wachthauskäse an der Mikolajskagasse hineinzuschleudern. Den geladenen Revolver hielt er behufs eventueller Vertreibung stets in Bereitschaft. Das Miflingen des Attentats erklärte er damit, daß die Bombe zu schwer war, und deshalb ist es ihm auch nicht gelungen, dieselbe rechtzeitig zu schleudern. Im weiteren Verlaufe des Verhörs beschrieb Malankiewicz die Bombe. Dieselbe bestand aus zwei gußeisernen Deckeln, wie solche zu hermetisch verschließbaren Köpfen verwendet werden, und beide waren durch ein gußeisernes Rohr mittelst eines geschmiedeten vier Finger starken Eisenstabes verbunden. Die Röhre war mit 10 Pfund Pulver, außerdem noch mit Schwefel gefüllt, in der Mitte derselben befand sich die Lunteneröffnung. Die Länge derselben betrug 1 1/2 Elle; dieselbe war in graue Packleimwand gewickelt und mit einer Schnur zusammengebunden, so daß das Ganze das Aussehen eines Postfrachtpäckchens hatte. Er kannte das Äußere der Bombe so genau, weil er die selbe Abends nach ihrem Erhalte im Keller, wo er sie aufbewahrte, eingehend untersucht hatte. Der Ueberbringer der Bombe gab ihm auch ein bißchen Pulver zum Unterstreuen der Lunte. Als er sich dem Fenster genäherte, zündete er die Lunte mit seiner brennenden Cigarette an, da jene jedoch anfangs nicht gut glimmen wollte, brachte er wieder seine Cigarette an die Lunte, doch in demselben Augenblicke entzündete sich das untergestreute Pulver und sprühte ihm in die Augen. Er hob die Bombe mit beiden Händen auf und wollte sie dessen ungeachtet durch's Fenster, trotzdem er einen Menschen am Fenster erblickte, in's Zimmer schleudern. Da erfolgte eine furchtbare Detonation; er empfand heftige Schmerzen; auf Weiteres kann er sich nicht mehr besinnen und ist daher auch außer Stande, anzugeben, ob ihm die Bombe entfiel oder aber in seinen Händen explodirte. Trotzdem der Verbrecher eingestanden, Mißthätige zu haben, war er jedoch nicht gewillt, dieselben zu nennen, weil ein solcher Verrath von Seiten der Anarchisten mit dem Tode geahndet wird. Doch gelang es der Polizei, der obengenannten Complicen habhaft zu werden. Das Attentat war ein Act der Rache und des Terrorismus seitens der socialrevolutionären Partei „Proletariat“, welcher Partei alle Angeklagten angehören. Das Bestehen dieser Partei im Allgemeinen und einzeln organisirter Gruppen derselben in Krakau war bereits durch früher durchgeführte Untersuchungen im hiesigen Landesgerichte festgestellt. Die letzte dieser Untersuchungen endete mit der Verurtheilung von sieben Personen, darunter Marie Soppie Danowicz zu 4, Joseph Kucik recte Gofstanski zu 6 und Roman Piechowski ebenfalls zu 6 Monaten Arreststrafe. — In der Wohnung des Sulzewski kamen die Verschwörer zusammen und hielten dort ihre geheimen Beratungen. Hier wurde auch die Bombe gefüllt; als Monteur fungirte der Schlosser Johann Krolkowsk. Obiger

Sachverhalt wurde theilweise durch eigenes Schulbekenntniß der Angeklagten und theilweise durch Zeugenaussagen festgestellt.

B u l g a r i e n.

Zur Ermordung des Archimandriten Theophil wird der „Pol. Correspondenz“ aus Sofia, 6. Nov. (25. Oct.), geschrieben: In Betreff der mehrfach erwähnten Ermordung des Legaten des bulgarischen Erzarchen, des Archimandriten Theophil, in Dibre (Macedonien), sind hier aus verlässlicher Quelle die nachstehenden Details bekannt geworden. Gegen Ende des Monats Juni d. J. kam der griechische Metropolit Anthimos mit hervorragenden türkischen Functionären aus Dibre in einem Mineralbade in der Nähe dieses Ortes zusammen. Bald darauf verbreiteten sich Gerüchte, daß ein Attentat auf den Archimandriten Theophil beabsichtigt sei, und dieser selbst wurde von verschiedenen Seiten gewarnt. Als Vater Theophil am St. Elias-Feste in Lazaropolje eintraf, wurde er angeblickt auf Befehl der Behörden von Dibre abgeholt und von Zopties gefesselt nach letzterem Orte gebracht. Hier erhielt jedoch der Archimandrit, daß keinerlei Behörde ihn vorgeladen habe. Vater Theophil kehrte sich hierauf zu dem dortigen türkischen Richter, mit dem er in guten Beziehungen stand und den er für seinen Freund hielt, um sich bei ihm über den erwähnten Vorgang zu beschweren und sich zwei Führer bis Lazaropolje zu erbitten. Derselbe willfahrte diesem Wunsche. Kurz nachdem Theophil Dibre verlassen hatte, gestellten sich ihm zwei Bauern zu, die ihn jedoch bald wieder verließen, um eine andere Richtung einzuschlagen. Sie hatten sich erst wenig entfernt, als sie Plintenstücke hörten und den Ruf des Priesters: „Ist Niemand da, um zu sehen, wer mich tödtet?“ vernahmen. Am nächsten Tage erschienen die beiden Führer bei dem Metropolit Anthimos und erhielten von diesem 100 türk. Pf. Sofor nach diesem Meuchelmorde ließen die Localbehörden sämmtliche bulgarischen Notablen von Lazaropolje verhaften, weil dieselben die Ausforschung und Bestrafung der Mörder des Vater Theophil energisch forderten. Allgemein wird geglaubt, daß der Richter, der dem Archimandriten Theophil gegenüber scheinbar ein Freund war, an dem Complot zur Ermordung des Priesters mit anderen beherrschenden Functionären theilhaftig war. Eine wahre Ironie ist es daher, daß denselben Behörden, welche der intellectuellen Urheberschaft des Meuchelmordes bezichtigt werden, die Untersuchung der Angelegenheit anvertraut wurde. Angesichts dieser Vorgänge wäre es vielleicht geboten, die Pforte daran zu erinnern, daß der Berliner Vertrag ihr zur Pflicht gemacht, Reformen in Macedonien einzuführen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15. (3.) November. Bisher sind 71 Stichwahlen bekannt. Gewählt wurden 12 Conservative, 4 Clericale (Centrum), 3 Mitglieder der Reichspartei, 12 Nationalliberale, 24 Deutschfreisinnige, 11 Socialisten, 3 Mitglieder der Volkspartei, 1 Däne und 1 Welfe.

Hanau, 16. (4.) November. Gestern Abend fand wiederum eine Eisenbahnkatastrophe statt. Ein Personenzug fuhr in Folge falscher Weichenstellung in einen Güterzug. Einige Wagen sind zertrümmert und die Bahnstrecke zerstört. Personen sind nicht verletzt.

Pest, 15. (3.) November. Die ungarische Delegation hat das Heeresbudget nach den Anträgen des Ausschusses und das Marinebudget mit einer geringfügigen Abänderung angenommen.

Paris, 13. (1.) November. Die zwischen Frankreich und China wieder aufgenommenen directen Unterhandlungen erleiden gegenwärtig einen Moment des Stillstandes. Es scheint gewiß, daß China zu einer scheinbaren Verständigung geneigt ist, allein die Entscheidungen des Tsung-li-Yamen dürften von dem Ausgange der Tongking-Debatte und von der Haltung der französischen Kammer abhängen. Bis dahin werden die Unterhandlungen schwerlich zu einem Abschluß gelangen, da China das betreffende Votum der Kammer erst abwarten wird. Ein unzweifelhaftes Vertrauensvotum

daß man beobachtet wird, und fühlt sich genirt im Reden, denn gerade diese stammten Frauenzimmer kritisiren hernach außerst boshaft . . .

Ich bin noch nie durch eine Statuengallerie oder eine Kunstsammlung mit einer verständigen Frau oder einem mittheilungsfähigen Mädchen gegangen, ohne daß ich von ihrer Auffassung oder Empfindung etwas gelernt hätte. Wer mit seiner eigenen Frau reist, wird in fremden Städten viel mehr beobachten und lernen, als der einsame Mann, weil der Blick der Frauen, die ja stets mit dem praktischen Leben zu thun haben, auf eine Menge von Dingen fällt, welche uns entgehen. Glaube also nicht, eine Frau, weil sie kein Latein versteht, könne uns Männern nichts Gleichwiegendes in der Gesellschaft bieten! Es muß doch einen Grund haben, daß gerade die feineren Naturen unter den Männern die Gesellschaft der Frauen aufsuchen, während die Unwissenden und Nothen durch Frauen im Umgang sich genirt fühlen und lieber ohne sie bei Bier und Cigarre zusammenhocken. Freilich, dies wünschen wir, daß Frauen nun auch ihrerseits nicht ganz und gar in den engsten Interessen der Familie und ihrer nächsten Bekannten sich abschließen. Je reicher die Bildung eines Menschen, desto mannigfaltiger werden die Gegenstände sein, über die er conversiren kann.

Nun aber möchte ich doch ein paar Worte sagen aussprechen. Erstens soll man so viel wie möglich sich hüten, von sich selbst zu sprechen. Die allergeringste Conversation findet man in den kleinen Wäldern, wo alle Curgäste Einem von ihren Krankheiten anfangen. Heiteres oder doch Spannendes aus seinem Leben darf man schon berichten aber unsere Klümmernisse dürfen wir nicht Anderen vorführen, sonst fordern wir sie zum Gleichen heraus. Darum sagt Goethe:

Trage Dein Uebel, wie Du magst,
Klage Niemand Dein Mißgeschick!

Wie Du dem Freunde ein Unglück klagst,
Sieht er Dir gleich ein Duzend zurück.

Zumal aber liegt, sobald einmal das Persönliche vorwaltet, sofort der Klatsch allja nahe, der Klatsch aber ist die Pest jeder guten Gesellschaft und macht jeden tüchtigen Menschen sofort mündtobt.

Ueberhaupt verweile man nicht zu lange bei einem Gesprächsgegenstand. Unendlich sind die Leute, die eine Discussion mit Gewalt so lange festhalten, bis sie meinen, den Gegner besiegt zu haben.

Lebhaft warnt Kinkel vor Anekdoten.

„Mit einer feinen fängt man an, aber der Rächte erlaubt sich nun schon einen Meidinger, und da eine die andere nachzieht, und nicht all: Gute die Grenze fühlen, so weiß man nie im Voraus, wohin man geräth. Dann aber läßt sich, nachdem man einmal mit Lachen über Anekdoten sich erschöpft hat, hernach kein gehaltvolles Gespräch mehr ausspannen, und die Folge der ersten Anekdote ist zuletzt Gähnen und Verdrießlichkeit. Die Anekdote sei wie der Knallbonbon, sie gehört erst zum Dessert, wo die Gesellschaft ohnehin bald auseinandergeht.“

Vom Spott in der Gesellschaft sagt Kinkel: „Tact, wenn wir den Wortsinn aufsuchen, heißt Anführen; wir sollen es einem Menschen im Voraus anfühlen, wie ein Wort von uns ihn berühren, ihn erfreuen oder schmerzen werde — und wenn es ihn schmerzt, wenn es ihn gar empört, so sollen wir wenigstens im Salon das Wort ungeprochen lassen. Dies ist das Maß alles gesellschaftlichen Spottes: die kleine Rederei, das Aufziehen, welches flacht und den Wig des Angegriffenen weht, sollen wir ja nicht vermeiden, es belebt den Verkehr der Gesellschaft; Malice und Medifance, aber ja von jeder nur eine Fingerspitze, sind die feinsten, freilich auch schärfste Würze der Gesellschaft. Aber

stehender Spott sollte immer vermieden werden, besonders jeder Angriff auf das, was der Mensch an sich nicht ändern kann. Man sollte es nicht glauben, aber nur wenige Leute können es vertragen, wenn man auf ihren Familiennamen Worwürfe macht. Hätte nicht Goethe in seiner brausenden Studentenzeit über so etwas hinaus sein sollen? Aber man lese in seiner Silberberung von Straßburg, wie er solch einen Calombourg auf den ehrlichen Frankfurter Familiennamen selbst seinem Herber übel nahm, den er so von Herzen liebte und so hoch verehrte.“

Mit dem Gegenheil des Spottes, mit dem Compliment, ist es ebenso: es will sehr fein behandelt sein. Vor Allem aber keine gelogenen Complimente! Frech ist es, wenn wir von einer Frau Eigenschaften loben, die sie offenbar nicht besitzt. Die Frauen, die man mit solcher Schmeichelei allenfalls fängt, sind ja nicht der Mühe werth; eine verführerische Frau aber wird uns hassen, denn sie wird sagen: Er muß doch verwünscht wenig an mir wirklich zu loben finden, wenn er das lobt, was ich nicht habe! Und so wie das Compliment, will auch der Scherz seinen Tact haben. Es ist sehr schwer zu sagen, wie frei im Frauenkreise der Scherz erlaubt ist. Es hängt da viel von der Nationalität ab. In Italien sind die tollsten Scherze erlaubt, die Frauen erwidern sie sogar; in England und in Deutschland sind die Schranken enger. Der Wig, den die Grazie jügelt, hat freien Paß.

Und nun endlich die Art, wie man auf Angriffe erwidert, welche im Wortgefecht auf uns gemacht worden, sei es durchaus im Scherz, oder in boshafter Ansicht. Im ersten Fall darf man sich preisgeben, darf sagen: ich bin noch viel schlimmer, als Sie machen; wer über sich selber mitlacht, hat den Angriff parirt. Gegen wirkliche Bosheit aber sollen wir zwar so fein, aber auch so scharf und scharf als möglich antworten, denn Bosheit gehört nicht

in den Salon; wir kommen dort zusammen, um uns zu vergnügen, und nicht, um uns bitter wehe zu thun.“

Mannigfaltiges.

Schillerpreis. Am 10. Nov., dem 125. Geburtstag Schillers, hat der deutsche Cultusminister v. Wölfer folgende Bekanntmachung erlassen: „Se. Majestät der Kaiser und König haben unter Befestigung des Beschlusses der in Gemäßheit des Allerhöchsten Patents vom 9. Nov. 1859 ernannten Commission, welcher die Prüfung der in den letzten Jahren 1881—1883 veröffentlichten oder handschriftlich vorgelegten Werke deutscher dramatischer Dichtkunst oblag, davon abgesehen, einem einzelnen dieser Werke den zum Andenken an Schiller gestifteten Preis zuerkennen. Dagegen haben Se. Majestät geruht, dem Antrage derselben Commission entsprechend, nachdem im Jahre 1881 der Preis nicht zur Vertheilung gekommen ist, auf Grund des § 10 des genannten Allerhöchsten Patents den Dichtern Paul Heyse in München und Ernst v. Wildenbruch in Berlin in Anerkennung ihrer auch in den letztvergangenen drei Jahren bewährten Verdienste um die deutsche dramatische Dichtkunst einen Preis von dreitausend Mark Allergnädigst zu ertheilen. Im Allerhöchsten Auftrage bringe ich dies zur öffentlichen Kenntniß.“

Eau de Cologne scheint jetzt, anstatt Opium, Morphium und Aether, als Berausungsmittel bei vielen Damen Newyorks fashionable geworden zu sein. Dieselben tragen Bonbonnieren bei sich, in welchen sich kleine Stücke Zucker und eine Pfulle mit Eau de Cologne befinden. Der Zucker wird mit dem Präparate Johann Maria Farinas angefeuchtet und dann verzehrt. Die betreffenden Damen sollen dadurch in eine eben so muntere Stimmung gerathen wie das Brandy oder „Old Nye“ trinkende härtere Geschlecht

der letzteren für das französische Ministerium, sowie die Bewilligung der nötigen Gelder zu eventueller energischer Kriegsführung würden sonach wahrscheinlich von Ausschlag gebender Wirkung auf jene schwebenden Verhandlungen werden. — Der heutige Ministerrath entschied sich im Princip für das Votum des Ministeriums, gleichzeitig jedoch auch für vorläufige Vertagung der Frage, da die Regierung nicht die Absicht hegt, den Termin der allgemeinen Wahlen im nächsten Jahre vorzurücken.

Paris, 15. (3.) November. Vom 13. November Mitternachts bis zum 14. November Mitternachts starben an der Cholera 56 Personen, davon 16 in der Stadt und 40 in den Hospitälern. Vom Mitternacht bis heute starben 29.

— Heute starben bis 6 Uhr Abends 45 Personen an der Cholera. — Das statistische Bulletin der Stadtverwaltung giebt die Gesamtzahl aller Gestorbenen für die Woche vom 7. bis zum 13. November auf 1424 an, darunter 385 an der Cholera Gestorbene. In der Woche vorher starben im Ganzen 1006, davon 10 an der Cholera. — Wie „Temp“ und „Liberté“ erfahren, lautet die neuesten Depeschen dahin, daß vor dem Eintreffen der Verstärkungen nichts unternommen wird. — Die Kammer begann heute die Budgetdebatte und wird dieselbe am Montag fortsetzen.

London, 14. (2.) November. Auf einem Bankett in Bristol sagte Lord Kimberley, Staatssecretär für Indien, mit Bezug auf Afghanistan: Wir stehen jetzt einer neuen, in gewissem Sinne beunruhigenden Sachlage gegenüber. Zum ersten Male sehen wir an den Grenzen Afghanistans eine europäische Macht. Wir schreiben Rußland keinerlei dunkle Absichten zu, glauben an seine freundschaftlichen Absichten uns gegenüber und theilen die Ansicht von Lord Dufferin, daß Herr v. Giers den dringenden Wunsch habe, keinerlei Differenzen aufkommen zu lassen. Wie wünschenswerth nun auch für uns gute nachbarliche Beziehungen sind, so müssen wir uns doch in solche Lage bringen, daß die Streitkräfte, über welche wir in Indien verfügen, gebotenen Falles mit größter Schnelligkeit und mit der größten Aussicht auf Erfolg in Action treten können.

— 15. (3.) November. Der „Standard“ meldet gerücheweise, Lord Carlingsford, Präsident des Großen Rathes, werde aus Gesundheitsrücksichten demissioniren; Lord Rosebury würde wahrscheinlich sein Nachfolger werden. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, die Regierung werde dem Parlamente vorschlagen, eine beträchtliche Vermehrung der Marine zu genehmigen.

— Ein Telegramm aus Dongola meldet: Lord Wolseley erhielt am 14. Nov. einen Brief von Gordon, welcher die Tödtung Stewarts, Powers, Herbins und 30 Anderer bedauert und zugleich die Hoffnung ausdrückt, sich bis zur Ankunft der britischen Truppen behaupten zu können. Der Mahdi stände eine Tagereise von Hartum.

Bern, 15. (3.) November. Die Regierung des Cantons Tessin beharrt auf ihrem Widerstande gegen den Bundesrath; es wurde deshalb ein Bataillon aus Luzern in Marsch bereitgestellt.

— Die Regierung des Cantons Tessin erklärte, den Maßregeln des Bundesrathes sich unterwerfen zu wollen.

Vocale 3.

Concert von Fr. Alma Fohström.

— y. Das mit allseitiger Spannung erwartete erste Concert der Sängerin Alma Fohström hatte am gestrigen Abend im Börsensaal ein so zahlreiches Publicum verammelt, wie wir es sonst höchstens bei Anton Rubinstein erlebt haben. Der Saal war bereits seit einigen Tagen total ausverkauft, eine seltene Erscheinung hier, wo man schon gewohnt ist, Theater wie Concertsäle fast immer leer zu sehen. Selbst die Ventilatoren schienen sich über diese Menschenmasse zu wundern, denn sie stellten zeitweilig ihre Thätigkeit vollständig ein, was natürlich eine schiefe afrikanische Temperatur zur Folge hatte. Eröffnet wurde das Concert durch eine Orchestercomposition von Wade mit einem durchgehenden echt nordisch-standinavischen Motiv, ein hübscher Willkommenruß an die „nordische Nachtigal“. Fr. A. Fohström hatte als erste Nummer das Ave Maria von Gounod gewählt und eroberte sich durch den schönen warmen Vortrag im Singsaale die Herzen unserer, was Gefühlsäußerungen betrifft, meist etwas zurückhaltenden Publicums. Uns sagte die erste Nummer weniger zu, sie paßt einmal nicht für einen Coloratur Sopran und setzt vor Allem einen großen vollen Ton voraus. In der Arie von Verdi, dem Concert-Walzer und den Liedern dagegen zeigte die berühmte Sängerin alle die Vorzüge ihrer Stimme und vor Allem ihrer Kunst. Mit einer kannenwerthen Leichtigkeit, wie sie nur bei wenigen Ausnahmestimmen zu finden ist, führte sie Triller, Legato- und Staccato-Coloraturen aus. Ihr Triller ist namentlich in der Mittelage unvergleichlich. Der Hauptvorzug ihrer Kunst jedoch liegt unzweifelhaft in der meisterhaften Behandlung des Wortes. Leider muß man sich ja beim Anhören der meisten Sopranstimmen mit Resignation dazwischen fügen, in hohen Tönen auf Consonanten und alle Vocale mit Ausnahme des beliebtesten Universal „A“ zu verzichten. Wo bleibt da die Declamation? Daß es möglich ist, selbst für den höchsten Sopran auch beim Singen der höchsten Noten tadellos auszusprechen und zu phrasiren, das bewies Fr. Fohström gestern auf's Glänzendste, entging uns doch selbst bei der sehr fremdsprachlichen Aussprache des russischen Liedes „Corazon“ keine Silbe. — Wer sich für Gesangs Kunst interessiert, der dürste das zweite Concert und damit eine seltene Gelegenheit, ein Muster wahren Kunstgesanges zu hören, nicht vorübergehen lassen. Unser Orchester unter Leitung des Herrn Kunze, verstärkt durch manche tüchtigen Dilettanten, ließ uns endlich wieder einmal abhören, daß wir doch noch in unserer Stadt Kräfte besitzen, durch deren einheitliches Zusammenwirken auch größere Aufführungen möglich wären. Im Interesse unserer Stadt hoffen wir, daß dieser dankenswerthe Versuch nicht ohne gedeihliche Folgen bleiben möge.

— * Zur Frage der Anlage einer Restauration auf der Schaubastion sind uns in Anknüpfung an unsere gestrige Aufforderung nicht weniger als drei Zuschriften zugegangen, die von außerordentlich verschiedenen Standpunkten ausgehen. Indem wir der ersten derselben — die in pessimistischer Stimmung überhaupt principiell gegen alle Restaurationen zu Felde zieht, da es deren schon viel zu viel gebe und es uns nicht an Belustigungsorten, sondern an Arbeits- und Erwerbsstätten, Fabriken u. s. w. zur Belebung von Handel und Wandel fehle, und lieber den Bau eines großen Armenhauses empfiehlt, welches bald von Nöthen sein werde, — nur kurz Erwähnung thun, lassen wir die beiden anderen in ihrem vollen Wortlaut folgen. Der erste Herr Einsender spricht sich folgendermaßen aus:

„G. N.! Ihrer Aufforderung in der gestrigen Nummer der „Revalschen Ztg.“ gemäß erlaube ich mir, zugleich im Namen vieler Familien, Ihnen meine durchaus zustimmende Ansicht zum gestrigen „Eingesandt“ in Bezug auf die Restaurationsanlage auf der Schönenbastion vor der großen Strandspforte zu erkennen zu geben. Für diejenigen Bewohner Revals, denen es nicht vergdort ist, im Sommer einen Landaufenthalt in Gattarienthal oder in der Umgebung Revals zu wählen und die ohne Mühe im Freien resp. ohne eine Restauration nicht auskommen können, ist doch wohl bis jetzt schon genügend gesorgt; ich erwäge nur die Anlage vor der Schmiedespforte und Falck's Park. Dazu dürfte wohl in nächster Zeit noch der Garten der St. Canuti-Gilde in der Gartenstraße, der schon so lange projectirt ist und auch mit einem Restaurationslocal versehen werden soll, kommen. Müßen denn alle Ausflugsplätze und alle Spielplätze unserer Kinder mit solchen Attributen versehen werden, die den reinen Naturgenuß und wir haben daran doch keinen allzu großen Ueberfluß, stören? Mir scheint, als ob der gestrige Herr Einsender den Platz unter den großen Linden gerade als Kinder-Spielplatz hervorzuheben übersehen hat. Denn wenn wir auch einen Kindergarten bei der St. Johannis-Kirche besitzen, so kann es gewiß nichts schaden, wenn wir auch an der entgegengesetzten Seite der Stadt über einen solchen verfügen können, und dazu gerade eignet sich der Platz unter den großen Linden meiner Ansicht nach vorzüglich. Und daß ein Restaurationslocal mit seinen Consequenzen in so unmittelbarer Nähe eines Kindergartens diesem wenig zuträglich ist, liegt wohl auf der Hand; darum: kein Restaurationslocal auf der Schönenbastion!“

Im directen Gegensatz zu vorstehender Auslassung stellt sich ein dritter Herr Einsender in seiner Zuschrift auf denselben Standpunkt, den auch wir bereits gestern einnahmen, und tritt in folgender Weise für die Anlage einer Restauration ein:

„Die gestrige Nr. der „Rev. Ztg.“ bringt ein „Eingesandt“, welches zunächst sein Bedauern ausdrückt, daß auch die Schaubastion mit einer Restauration beglückt werden solle — da es aber voraussetzt, daß die Anlage einer solchen in unserer „reellen“ Zeit trotz aller „idealen“ Wünsche des Publicums doch werde ausgeführt werden, giebt es den betreffenden Persönlichkeiten, resp. der Promenaden-Commission, einen Wink, wie das geschehen könne, ohne das „ideale“ Publicum zu verschrecken. — Was den ersten Punkt betrifft, so verweisen wir einfach auf die Erfahrungen, die wir Revalenser mit unseren älteren Anlagen gemacht. Wir haben zwei reizende Punkte: bei der Schmiedespforte und beim Falkensteg, beide mit gleich weiter und schöner Aussicht, beide gleich sorgfältig angelegt. Als auf der Schmiedespforte-Anlage eine Restauration erbaut werden sollte, erhob das „ideale“ Publicum einen gleichen Protest, wie gestern der Herr „Einsender“, führte dieselben Gründe in's Feld, daß eine Restauration unter den „Augen“ der Schwedischen, Nicolai- und Dom-Kirche unpassend erscheine, daß das gute Publicum werde verschreckt werden u. s. w. Die „reelle“ Zeit siegte aber, und selbst das „ideale“ Publicum wird jetzt, wenn es beide Anlagen besucht, zugeben müssen, daß die Stadtverwaltung recht gethan hat. Die Anlage bei der Schmiedespforte, unter den nachmaligen Augen Herrn Eisenbeins, wohlgehalten, die Pflanzungen prächtig gepflegt, der Rasen frisch und grün, der ganze Park ein liebliches Aufenthalt des Revaler Publicums, wo man von Morgens früh bis spät in die Nacht Kinder spielen, Damen mit ihrer Handarbeit oder einem Buche sitzen oder auf- und abgehen, und Herren beim Gläschen Bier sich von der Last und Mühe des Tages erholen sehen kann. Wenn dann zweimal wöchentlich die munteren Klänge einer „unvermeidlichen Militär-Musik“ auf wenige Stunden ein zahlreiches Publicum anlocken, das außer der schönen Aussicht auch einmal Menschen sehen oder von ihnen gesehen werden will, — so kann das doch weder der Anlage, noch dem „idealen“ Publicum was schaden. — Dagegen die Anlage beim Falkensteg! Die Bäume und Sträucher zum Theil verstümmelt und verdorben, der Rasen getretet, der ganze reizende Park nicht selten von Betrunklenen besucht, die dort ihren Rausch sehr ungenirt ausschöpfen, oder von weiblichem Publicum, das aber keineswegs die schöne Aussicht, sondern die Aussicht, nicht gesehen zu werden, hindert. — Was den zweiten Punkt betrifft, so hätte sich Herr Einsender seine guten Rathschläge sparen können, wenn er sich vorher im Stadtamt oder bei einem Gliebe der Promenaden-Commission nach den Plänen erkundigt hätte. Wie wir erfahren, schlägt die Promenaden-Commission vor, die Restauration zwar gerade oben unter den Linden anzuthun, doch in der Weise, daß dieselbe den in der Mitte gelegenen, der Krone genügenden und nichts weniger als ästhetischen Abgrund ganz umschließt und verdeckt, selbst aber über oder an dem Abgrunde aufgebaut werde, so daß sie den vorhandenen Raum in keiner Weise einschränkt. Damit aber sentimental angehauchten Spaziergänger, denen der schwarze Fraz und die unvermeidliche Serviette der Kellnerin ein Grauel sind, die neue Anlage nicht verleidet werde, wird weiter beabsichtigt, den Umfang der Thätigkeit der Restauration auf die oberste Plattform zu beschränken. Wir hoffen, daß die Restauration nach diesen Grundrissen von

der St. B.-Verf. genehmigt werden wird, und sind überzeugt, daß sie unter der Leitung eines bewährten Restaurateurs nicht zum Schaden, sondern nur zur Erhöhung der Frequenz der reizenden Anlage dienen wird.“

Eingesandt. Nachdem die gymnastisch-orthopädische Anstalt von Th. Stempel eröffnet worden ist, sind von verschiedenen Seiten Stimmen laut geworden, welche die Höhe der Preise für die einzelnen Curse (60 Rbl. für 5 Monate incl. Arzthonorar) angreifen und diesbezügliche Parallelen mit den ausländischen Anstalten ziehen. Ein genauer Vergleich der Preise in jenen Anstalten mit denen unserer Revaler Anstalt führt zu dem Resultat, daß die zu Ungunsten des letzteren ausfallende Differenz eine so minimale ist, daß sie kaum der Erwähnung werth wäre. Zieht man ferner in Betracht, daß die fremdsprachlichen Institute von Seiten ihrer Regierungen bedeutende Vergünstigungen oder directe Unterstützungen erhalten, daß die Frequenz in denselben bei der regen Theilnahme des Publicums eine Preisermäßigung gestattet, schließlich, daß sich das gesammte Leben im Auslande in billigeren Grenzen als hier bewegt, so fallen die gemachten Vorwürfe als vollständig unbegründet in sich selbst zusammen. Man braucht nur einen Blick auf die einschlägigen Verhältnisse Petersburgs zu werfen, die doch den unsrigen am nächsten stehen, um einsehen zu können, daß das hiesige Institut, welches im Entstehen und in der Entwicklung begriffen und daselbst zu leisten im Stande ist, vor den von Medicinern geleiteten Petersburger gymnastisch-orthopädischen Anstalten den Vorzug einer bedeutenden Billigkeit hat.

R. Thomsson, prakt. Arzt.

— * Ueber das Theater-Repertoire dieser Woche erfahren wir, daß morgen eine Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiels von W. u. S. Günther: „Der neue St. Petersburg“ stattfinden wird. Am Donnerstag und Freitag wird das Gastspiel des Herrn Carl Swoboda seine Fortsetzung erfahren, während am Sonnabend das ausgezeichnete Lustspiel von Oscar Blumenthal: „Der Probepfeil“ nochmals in Scene gehen soll.

— * Unsere einst so beliebte Opern-Sängerin Fr. Grimminge ist in voriger Woche in Berlin in einem Concerte aufgetreten und zwar durch Niemand Geringeres als durch Frau Amalie Soch in dem Berliner Publicum eingeführt worden — bedauerlicher Weise jedoch, wie wir einer Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnehmen, ohne sonderlichen Erfolg.

— * In der „N. D. Ztg.“ lesen wir: „Ein allerliebster und nach den verschiedensten Richtungen hin überaus genussvoller musikalischer Abend war das unter der Regide der Frau Professor Vogel und des Professors F. Mählau am Sonntag veranstaltete Concert zum Besten des Hefekindervereins, dessen Kern das von Carl Reinecke in Musik gesetzte Märchen „Dornröschen“ bildete. Den ersten Theil desselben füllten das in vortrefflichem Zusammenspieler vorgetragene C-dur-Trio von Haydn mit dem reizvollen, packend sprudelnden letzten Satz und zwei an die Stelle des angekündigt gewesenen Schubert'schen Trio-Andante geschobene hübsche Violoncello-Soli von Dardow aus, worauf die Vokalvorträge von Frau Helene Luther aus Reval folgten. Die liebenswürdige Sängerin bot uns eine Leistung an Kunstgesang, wie sie uns nicht oft hier am Orte geboten worden. Es war in der That erstaunlich, wie spielend leicht, glodenrein und graziös sie mit ihrer, beißend bemerkten, nicht sehr großen Stimme die größten technischen Schwierigkeiten, Kouladen und Räuser, Tonspünge und Staccati und alle sonstigen Erfordernisse des schwierigsten Coloratur-Gesanges überwand. Und in wie hohem Maße der geschätzte Gast auch seelisches Leben und jarten Duft seinem Vortrage einzuhauchen vermag, bewies in beredtester Weise das extra gegebene Sonnettschlummerlied, dessen letzter Vers mit unnaehmlicher Zartheit und schmelzendem Dunst an uns dahinklang. Der rauschende Applaus des Publicums, wie die anderen Beweise der Anerkennung mögen der liebenswürdigen Sängerin bekunden, daß sich ihr gegenüber nicht nur Diejenigen, zu deren Gunsten das Concert unter ihrer Mitwirkung veranstaltet worden, sondern auch die Besucher desselben zu lebhaftem Danke verpflichtet fühlen.“

— * Wenn es auch nach den bisher eingelaufenen Berichten über den Dampfer „Siriuz“ als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß derselbe untergegangen ist, so läßt sich das mit Sicherheit doch nicht behaupten und erscheinen deshalb die Anzeigen darüber wohl noch etwas verfrüht.

— e. Der auf dem Dom im Kirchenhause wohnende Oberlehrer der hiesigen Domschule Herr F. machte der Polizei die Anzeige, daß ihm gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr aus dem unverriegelten Vorzimmer ein dunkelgrauer Knabenpaletot im Werthe von 12 Rbl. gestohlen worden sei. Der Sohn des Herrn F. hatte beim Verlassen der Wohnung die Thür unverriegelt gelassen, und war diese Zeit vom Diebe benutzt worden, um den im Vorzimmer neben der Thür hängenden Paletot zu stehlen.

— e. Dem unter dem Gute Friedrichshof, Dorf Tennastin, im Besitze Rellement wohnenden Bauern Paul Gränthal wurde am 31. October, um 7 Uhr Abends, vor dem Paestl'schen Krüge eine geschirrte Schweifschafstute, 7 Jahre alt, im Werthe von 122 Rbl. gestohlen.

— e. Am 3. d., um halb 6 Uhr Nachmittags, traf der Bundesrat des Kaufmannes Epinaszew in der Lehmsstraße im Hofe zwei Individuen an und erkundigte sich nach ihrem Begehre, worauf diese sagten, ob nicht im qu. Hause ein Arzt wohnet. Auf die verneinende Antwort des Knechtes entfernten sie sich. Als der Knecht nach kurzer Zeit auf den Hof zurückkehrte, kamen ihm die beiden Individuen mit einem Sad Kartoffelmehl, welchen sie aus dem Hofe entwandt hatten, bei der Hofspforte entgegen. Einer derselben, in der Person des ehemaligen Criminalarrestanten Jaan W.,

wurde mit dem Sacke Mehl ergriffen, während der andere, welcher die Flucht ergriff, glücklich entkam.

— e. Der Bauer Johann Müller machte die Anzeige, daß ihm aus seiner verschlossenen Kleele im Disa-Gebirge unter dem Gute Effimädj mittelst Einbruchs diverse Schafspelze, Paletots und andere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 153 Rbl. entwandt worden seien.

Mannigfaltiges.

Das Jägerische Wollregime ist jedenfalls sehr zuträglich dem Erfinder. Das zeigt die Thatsache, daß im Jahre 1883 60,000 Mark Provisionen von der Firma Jäger, die den alleinigen Vertrieb der Jägerischen Wollwaaren hat, an Herrn Professor Jäger ausgezahlt wurden.

Das stärkste Licht der Welt. Der Leuchtturm in der Helenenthor-Einfahrt des Hafens von New-York wurde am 21. Oct., Abends, durch Electricität nach dem Brau-Sytem erleuchtet, es wurden dazu neun Lampen von je 6000 Kerzenkraft verwendet. Das Licht wird als das mächtigste der Welt betrachtet.

Telegramme

der „Nordischen Telegraphen-Agentur“. St. Petersburg, 5. November. Die Provinzverwaltung der Provinzmagazine Schitlands mit Mehl ist Pitojeff zugesprochen worden und zwar im Betrage von 8995 Neunpudfäden à 9 Rbl. 10 Kopeken. Auf Getreide und Hafer für sämtliche Magazine, sowie auf Mehl für die Magazine Finnlands wird ein neuer Concurs ausgeschrieben werden.

6. November. Die im Finanzministerium am 4. Nov. stattgehabte Verammlung der Actionäre der Sjaratom-Sibirischen Bodenbank hat noch keinen entscheidenden Beschluß gefaßt und wurde bis zum 10. Nov. vertagt. — Die „Nov. Wr.“ theilt gerücheweise mit, das Ministercomité habe die Nothwendigkeit des sofortigen Baues der Noworossijskischen Zweigbahn durch eine Aktiengesellschaft anerkannt. Dagegen sei das Statut der Noworossijskischen Bahnbau-Gesellschaft dem Reichsrath übergeben worden. — Die „Pet. Wjed.“ reproduciren das Gerücht, der Finanzminister hätte neuerdings die Erklärung abgegeben, daß es bis zur Erründung der Resultate der Exploitation der Bahnen durch die Kronverwaltung notwendig sei, sich der Anschaffung neuer Bahnen durch die Krone zu enthalten. Im nächsten Jahre sollen durch die Krone nur solche Bahnen angeschafft werden, welchen die Einstellung des Verkehrs bevorsteht.

Odeffa, 5. November. Nach hier eingelaufenen Nachrichten beträgt das Falliment der Firma Spartali in London gegen drei Millionen Pfund Sterling. In letzter Zeit hatte Spartali Beziehungen mit den Getreidecomptoirs am Nilschen Meer und der Donau, sowie hauptsächlich in Amerika angeknüpft, wofür er große Verluste erlitt. In Odeffa unterhielt Spartali Verkehr sehr noch mit Sevastopulo, dessen Falliment ihm über 100,000 Rubel Verlust beibrachte.

Wesl, 18. (6.) November. In der ungarischen Delegation erklärte der Deputirte Eilag, bei den gegenwärtigen Bedingungen werde eine russensindliche Politik in Ungarn keinen Beifall finden.

Paris, 18. (6.) November. Die Longkongcommission sprach sich für die Abfindung von Verfälschungen aus und berechnete die Ausgaben für die Expedition in der ersten Hälfte des Jahres 1885 auf vierzig Millionen. — Gestern kamen hierher bis 6 Uhr Abends 20 Cholera-Epidemiefälle vor. — Es ist der Beschluß gefaßt worden, in Paris eine Brodtage einzuführen.

Haag, 17. (5.) November. Der König eröffnete die Sitzung der Generalstaaten mit einer Thronrede, welche einen Gesetzentwurf ankündigt, durch den die bereits angenommene Verfassungsänderung bezüglich der Regentfahne sanctionirt, sowie ein Gesetzentwurf zur Regelung der Vormundschaft der Prinzessin vorgeschlagen wird.

Kairo, 17. (5.) November. Der Proceß der Staatsschuldenkaffe gegen die ägyptische Regierung beginnt am 25. (13.) November.

Shanghai, 17. (5.) November. Die chinesische Regierung engagirte englische und amerikanische Fahrzeuge, um die Blokade von Formosa zu durchbrechen. Gegen 30,000 chinesischer Truppen überschritten den Yangtse-Fluß.

Börsen- und Handels-Nachrichten

St. Petersburg, 6. November 1884.	
Wechselfcours auf London, 3 Mon. d.	24 1/2.
„ „ Amsterdam „	—
„ „ Hamburg „	211 1/2.
„ „ Paris „	261 1/2.
Silber-Rubel	1.35.
Halbimperial	7.95.
Goldcoupons	7.90.
Stimmung der Fonds-Börse: sehr fest.	
Orient	95 1/2.
Goldrente	167 —
Consols	141 —
G. gen. russ. Boden-Obliq. 1871 ..	144 1/2.
St. Petersburg Stad Obligationen ..	84 —
Charteree 6%, Azar	94 1/2.

Berlin, 17. (6.) November 1884.		
Schluß-Course.		Cours vom Tage vorher.
Tendenz der russischen Aktien-Börse:		steigend.
Wechselfcours auf London, 3 Mon. d.	24 1/2.	20.23.
„ „ Amsterdam „	—	207.90.
„ „ Hamburg „	211 1/2.	205.60.
„ „ Paris „	261 1/2.	209.20.
Russische Creditbills per Cassa	209.50.	208.75.
„ „ ultimo	209.50.	208.50.
„ „ nächsten Mon.	209.50.	208.50.
Neue Anleihe	94.60.	94.50.
5% S. Orient-Anleihe	62.67.	61.80.
„ 2. consol. Eisen-Obliq. 1871 ..	94.67.	94.50.
„ „ ..	78.50.	78.30.
Goldcoupons	78.49.	78.40.
Privatdiscount auf Prima-Wechsel ..	2 1/2.	3 1/2.
Waggen, russ., loco per 1000 Rito ..	125.45.	135.50.
Waggen auf Teunia	128. —	133 1/2 — 141 1/2 matt.

Schiffsliste von Reval. An g e t o m m e n den 6. November. 678) S. D. Arcona, deut., St. Petersburg, Gattin, Städtg., Mayer. 679) „ „ Venus“, holl., S. de Wies, Wangs, Städtg., Schumann und Spiegel. 680) „ „ Diana“, russ., Jantar, Riga, Passagier und Städtg., Gahlsböck. Wind: Süd. Verantwortlicher Redacteur: Cand. Ch. r. Wi d w i g.

Abonnement auf die „Revalische Zeitung“

Das

beträgt:

in Reval mit Zustellung in's Haus: vom 1. Nov. bis zum Schluß des Jahres 1 Rbl. 80 Kop. durch die Post bezogen für ganz Rußland: vom 1. Nov. bis zum Schluß des Jahres 2 Rbl. 50 Kop. für das Ausland bei wöchentlich 3maliger Versendung: vom 1. Nov. bis zum Schluß des Jahres 3 Rbl. — Kop.

Die Einzahlung des Abonnementgeldes kann auch fernerhin bei den am Kopfe jeder Nummer genannten Firmen geschehen, im anderen Falle aber nur direct an die unterzeichnete Expedition eingesandt werden.

Die Expedition der „Revalischen Zeitung“.

Da die am 4. November angekündigte General-Versammlung der J. M. Krauschen Sterbe-Kasse wegen zu geringer Beteiligung der Mitglieder nicht beschlussfähig war, so wird eine neue GENERAL-VERSAMMLUNG zu Sonntag, den 11. November, 12 Uhr Mittags, im Locale der Vorschuss- und Sparkasse anberaumt, auf welcher die Geschäfte laut § 85 der Statuten ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder zu erledigen sind.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1883/84; 2) Wahl der Directoren; 3) Wahl der Cassarevidenten; 4) Antrag des Herrn N. Krich, betreffend die Abänderung des § 12 der Statuten nebst hierauf bezüglichem Antrage des Director.

Der Vorstand.

Wasserheil- und gymnastisch-orthopädische Anstalt von Th. Stempel.

Bezugnehmend auf mein Inserat von der vorigen Woche theile ich mit, dass ich nach Uebereinkunft mit Herrn Dr. L. Thomson ausser heilgymnastischen auch pädagogisch-gymnastische Curse für Erwachsene und Kinder einzurichten gedanke.

Anmeldungen werden von 1—2 Uhr in der Anstalt entgegen genommen, zu welcher Zeit auch die Bedingungen zu erfahren sind.

Th. Stempel.

Revaler Verein für Männergesang.

Mittwoch, den 7. November c.,

Übungsabend.

Versammlungszeit 9 Uhr, Beginn der Übung präcise halb 10 Uhr.

Der Vorstand.

Georg Malmros in Reval

liefert aus dem auf der Moskauer Ausstellung prämierten wetterfesten

ehstländischen Marmor

zu den billigsten Preisen: Grabmonumente und Kreuze, Fensterbänke, Treppenstufen, Wandbekleidungen, Parquetplatten, Tischplatten, Sockelsteine und alle sonstigen Bau- und monumentalen Gegenstände.

Fertige Arbeiten stehen in grosser Auswahl in der Fabrik, Fabrikstrasse, Haus Jacobson, neben der Korkenfabrik, zur Aussicht bereit.

Bestellungen

werden dort, sowie im Comptoir, Raderstrasse, im eigenen Hause, entgegen genommen.

Meinen geehrten Kunden die ergebnisse Anzeige, dass ich soeben eine grosse Auswahl

Spielwaren

empfangen habe, darunter mannigfaltige Nouveautés und nützliche Beschäftigungen für Kinder, ferner interessante Gesellschaftsspiele, als: Reise um die Welt, Metamorphosenspiele, der schwarze Peter, Königin der Nacht etc. etc., und empfehle dieselben zu äusserst billig gestellten Preisen.

H. Johannson, Lehmstrasse, Haus Demin.

Möbel und Spiegel

empfehle billigst Alexander Eldring, Karrisstrasse No. 159, Haus Böckler.

Bei Lindfors' Erben in Reval

ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nordische Rundschau.

Band II. Heft 5.

Inhalt: Schloss Ronceroye. Von Ernst Klinge in Kurland. — Die Grundidee im „Faust“. Von Emil Mauerhof in St. Petersburg. — Aus russischen Dichtern. IV. (Gedichte von N. A. Nekrassow in Uebersetzungen von Sophie Behr in Moskau.) — St. Petersburg sonst und jetzt. Eine bevölkerungsstatistische Studie von Prof. Dr. Wilh. Stieda in Rostock i. Meckl. — Aus der Hauptstadt. St. Petersburger Correspondenz von J. Norden. — Vom Büchertisch. — Bibliographischer Anzeiger. — Schach.

Abonnements in Reval jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., pr. Post jährlich 8 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop. nehmen entgegen

Lindfors' Erben.

Die Weinhandlung

Eduard Fahrenholtz,

Lehmstrasse No. 48. Gegründet 1782, empfiehlt einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum ihr grosses Lager von ca. 30,000 1/2 Bout. und ca. 10,000 1/2 Bout. feinst abgelagerter 1878er Bordeaux-Weine von der Firma Schröder & Schyler & Co. in Bordeaux, als: 1878er St. Julien und St. Emilion zu 90 Kop. und Margaux zu 1 Rbl., 1878er Chât. Lafite zu 1 R., 1 R. 25 K., 1 R. 50 K. und 2 R. pr. Bout., Obige Weine haben ein Flaschenlager von 2—3 Jahren, vorzügliches Bouquet und sind voll im Geschmack.

1874er Chât. Lafite zu 3 R., von 1877 auf der Flasche, 1864er Chateau Lafite zu 4 R. ferner: 1875er Cognac ff., Champagne, zu 1 R. 60 K., 1 R. 85 K., 2 R. 10 K. und 3 R. pr. 1/2 Bout., Cognac, alter, 1 R. 10 K., Cognac, alter feiner, 1 R. 35 K. pr. 1/2 Bout., Arac, Rum, weisser und rother, zu 1 R. 10 K., 1 R. 35 K., 1 R. 60 K. und 2 R. 10 K. pr. 1/2 Bout., Echter Franzbranntwein zu 85 K. und 1 R. 60 K. pr. Bout., Portweine, rothe und weisse, zu 1 R. und 1 R. 25 K., extra feine zu 1 R. 50 K., 2 R., 3 R. und 4 R. pr. 1/2 Bout., Sherry und Madeira zu 1 R. und 1 R. 25 K., extra fein zu 1 R. 50 K., 2 R., 2 R. 50 K., 3 R. pr. 1/2 Bout., Ganz alter Madeira zu 4 R. und 5 R. pr. Bout., Moselweine und Rheinweine zu 1 R., Hasensprung 1 R. 25 K., Geisenheimer 1 R. 50 K., Rudesheimer Berg 1 R. 75 K., Hochheimer Dom Dechaney 2 R. pr. 1/2 Bout., Steinberger Cabinet 2 R. 50 K. pr. 1/2 Bout., Marcobrunner Auslese 2 R. 25 K., Schloss Johannisberger aus dem Fürstlich Metternich'schen Keller, Original-Füllung mit gelb. Lack 4 R., blauem 6 R. und weissem Lack 8 R. 50 K. pr. 1/2 Bout., Graves 75 K., Sauternes zu 85 K., 1 R. und 1 R. 25 K. pr. 1/2 Bout., Chât. Yquem zu 1 R. 50 K., 2 R. 25 K., 3 R. 50 K. und 5 R. pr. 1/2 Bout., Ruster Halbausbruch zu 1 R., 1 R. 25 K., Ausbruch pr. 1/2 Bout. 1 R. u. 1 R. 50 K., Tokayer pr. 1/2 Bout. 2 R. 50 K., 3 R., 4 R., 4 R. 50 K. und 8 R., Tokayer sec 3 R. 50 K., Malaga zu 75 K., 85 K., 1 R. und 1 R. 50 K., extra feiner 2 R. 50 K. pr. 1/2 Bout., Kirschwein zu 85 K. pr. 1/2 Stof, Bischoff zu 75 K. pr. Bout.

Champagner: Veuve Clicquot; L. Roederer; L. Roederer Carte blanche; Moët & Chandon Crémant d'Ay rose; Heidsieck & Co. Monopole; Pomery & Greno sec; Duc de Montebello.

Porter 75 Kop. hiesige Füllung und 1 R. ausländ. Füllung pr. 1/2 Bout., Macon und Nuits 1 R. 25 K., St. Georges und Pommard 1 R. 50 K., Chambartin 2 R., Romanée 2 R. 50 K., Chablis 1 R. 50 K. pr. 1/2 Bout.

Bei Abnahme von 60 Bout. Wein 20 pCt. und von 30 Bout. Wein 10 pCt. Rabatt (ausgenommen Champagner und Liqueure).

Selters und Soda in Flaschen und Syphons und Limonade (eigene Fabrik). Math und Champagner-Meth (eigene Brauerei). Bayrisch Bier, Schnäpse aller Sorten und Liqueure (echte).

Die Besichtigung des Weinlagers steht Jedem auf Wunsch frei und wird dasselbe zu jeder Zeit bereitwilligst gezeigt.

NB. Da seit längerer Zeit Weine von geringerer Güte, als die von mir gelieferten, in Flaschen mit derselben Ausstattung in den Handel gekommen sind und desgleichen auch fremde billige Weine in leere Flaschen mit meiner Vignette gefüllt werden, so bitte ich zur Vorbeugung solcher Fälschungen und Erhaltung meines Renommées ein hochverehrtes Publicum, seine besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, dass die Flaschen, welche aus meiner Handlung bezogen sein sollen, auch mit meiner Firma nebst Adresse versehen sind. Die Vignette, welche Firma und Adresse enthält, stellt dar „einen Bacchus auf dem Fass mit der Inschrift: gegründet 1782.“

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospecte in jeder Buchhandlung vorräthig: Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktischen Anwendungen. Na dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. Alfred Ritter von Urbaniksky.

Mit ca. 600 Illustrationen. 8—20 Biefe rungen à 3 Bogen. Preis jeder Lieferung 36 Kop. Der Inhalt wird folgender sein: Ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Electricität und des Magnetismus genommen hat; Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, Erzeugung und Wirkung der Magnete und Beforschung der Electricitäts-Erzeugung durch Reibung; die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Reibungs-Electricität, der galvanischen Electricität und der Wirkungen des elektrischen Stromes. Der zweite Theil umfasst die praktischen Anwendungen, und zwar zunächst die Electricitäts-Enger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Darnach folgen die verschiedenen Anwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik zur Kraftübertragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. — Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen der Electro-technik in ausreichender Weise bekannt zu machen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung u. 2 überal vorräthig. A. Carlsson's Verlag in Wien.

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospecte in jeder Buchhandlung vorräthig: Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktischen Anwendungen. Na dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. Alfred Ritter von Urbaniksky.

Mit ca. 600 Illustrationen. 8—20 Biefe rungen à 3 Bogen. Preis jeder Lieferung 36 Kop. Der Inhalt wird folgender sein: Ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Electricität und des Magnetismus genommen hat; Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, Erzeugung und Wirkung der Magnete und Beforschung der Electricitäts-Erzeugung durch Reibung; die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Reibungs-Electricität, der galvanischen Electricität und der Wirkungen des elektrischen Stromes. Der zweite Theil umfasst die praktischen Anwendungen, und zwar zunächst die Electricitäts-Enger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Darnach folgen die verschiedenen Anwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik zur Kraftübertragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. — Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen der Electro-technik in ausreichender Weise bekannt zu machen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung u. 2 überal vorräthig. A. Carlsson's Verlag in Wien.

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospecte in jeder Buchhandlung vorräthig: Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktischen Anwendungen. Na dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. Alfred Ritter von Urbaniksky.

Mit ca. 600 Illustrationen. 8—20 Biefe rungen à 3 Bogen. Preis jeder Lieferung 36 Kop. Der Inhalt wird folgender sein: Ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Electricität und des Magnetismus genommen hat; Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, Erzeugung und Wirkung der Magnete und Beforschung der Electricitäts-Erzeugung durch Reibung; die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Reibungs-Electricität, der galvanischen Electricität und der Wirkungen des elektrischen Stromes. Der zweite Theil umfasst die praktischen Anwendungen, und zwar zunächst die Electricitäts-Enger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Darnach folgen die verschiedenen Anwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik zur Kraftübertragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. — Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen der Electro-technik in ausreichender Weise bekannt zu machen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung u. 2 überal vorräthig. A. Carlsson's Verlag in Wien.

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospecte in jeder Buchhandlung vorräthig: Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktischen Anwendungen. Na dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. Alfred Ritter von Urbaniksky.

Mit ca. 600 Illustrationen. 8—20 Biefe rungen à 3 Bogen. Preis jeder Lieferung 36 Kop. Der Inhalt wird folgender sein: Ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Electricität und des Magnetismus genommen hat; Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, Erzeugung und Wirkung der Magnete und Beforschung der Electricitäts-Erzeugung durch Reibung; die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Reibungs-Electricität, der galvanischen Electricität und der Wirkungen des elektrischen Stromes. Der zweite Theil umfasst die praktischen Anwendungen, und zwar zunächst die Electricitäts-Enger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Darnach folgen die verschiedenen Anwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik zur Kraftübertragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. — Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen der Electro-technik in ausreichender Weise bekannt zu machen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung u. 2 überal vorräthig. A. Carlsson's Verlag in Wien.

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospecte in jeder Buchhandlung vorräthig: Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktischen Anwendungen. Na dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. Alfred Ritter von Urbaniksky.

Mit ca. 600 Illustrationen. 8—20 Biefe rungen à 3 Bogen. Preis jeder Lieferung 36 Kop. Der Inhalt wird folgender sein: Ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Electricität und des Magnetismus genommen hat; Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, Erzeugung und Wirkung der Magnete und Beforschung der Electricitäts-Erzeugung durch Reibung; die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Reibungs-Electricität, der galvanischen Electricität und der Wirkungen des elektrischen Stromes. Der zweite Theil umfasst die praktischen Anwendungen, und zwar zunächst die Electricitäts-Enger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Darnach folgen die verschiedenen Anwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik zur Kraftübertragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. — Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen der Electro-technik in ausreichender Weise bekannt zu machen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung u. 2 überal vorräthig. A. Carlsson's Verlag in Wien.

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospecte in jeder Buchhandlung vorräthig: Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktischen Anwendungen. Na dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. Alfred Ritter von Urbaniksky.

Mit ca. 600 Illustrationen. 8—20 Biefe rungen à 3 Bogen. Preis jeder Lieferung 36 Kop. Der Inhalt wird folgender sein: Ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Electricität und des Magnetismus genommen hat; Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, Erzeugung und Wirkung der Magnete und Beforschung der Electricitäts-Erzeugung durch Reibung; die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Reibungs-Electricität, der galvanischen Electricität und der Wirkungen des elektrischen Stromes. Der zweite Theil umfasst die praktischen Anwendungen, und zwar zunächst die Electricitäts-Enger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Darnach folgen die verschiedenen Anwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik zur Kraftübertragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. — Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen der Electro-technik in ausreichender Weise bekannt zu machen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung u. 2 überal vorräthig. A. Carlsson's Verlag in Wien.

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospecte in jeder Buchhandlung vorräthig: Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktischen Anwendungen. Na dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. Alfred Ritter von Urbaniksky.

Mit ca. 600 Illustrationen. 8—20 Biefe rungen à 3 Bogen. Preis jeder Lieferung 36 Kop. Der Inhalt wird folgender sein: Ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Electricität und des Magnetismus genommen hat; Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, Erzeugung und Wirkung der Magnete und Beforschung der Electricitäts-Erzeugung durch Reibung; die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Reibungs-Electricität, der galvanischen Electricität und der Wirkungen des elektrischen Stromes. Der zweite Theil umfasst die praktischen Anwendungen, und zwar zunächst die Electricitäts-Enger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Darnach folgen die verschiedenen Anwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik zur Kraftübertragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. — Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen der Electro-technik in ausreichender Weise bekannt zu machen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Lieferung u. 2 überal vorräthig. A. Carlsson's Verlag in Wien.

Soeben begann zu erscheinen und sind Probehefte und Prospecte in jeder Buchhandlung vorräthig: Die Electricität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktischen Anwendungen. Na dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. Alfred Ritter von Urbaniksky.



VERITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE. Aelter Benedictiner-Liqueur. Von der Abtei zu Becam (Frankreich) Bortrefflich schmeckend, kühlend, gibt Appetit und befördert die Verdauung. Von allen Liqueuren schmeckt dieses Getränk am besten. Bei jeder Flasche ist die vierfache Aufschrift mit dem Namen des Director zu fordern. Der ächte Benedictiner-Liqueur findet sich bei folgenden Personen, welche sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen: in Reval bei Herren Paul Meyer, Gold.berger, Carl Petersberg, Ed. Fahrenholtz, B. Palmberg, Koch & Co., J. Eisenstein.

En détail.

Verlag von N. Rymmel's Buchhandlung in Riga:

Ausgabe A. für jeden Haushalt. Ausgabe B. für den Hausherrn. Ausgabe C. für die Hausfrau. Preis einer jeden Ausgabe in elegantem Einbände 1 Rubel.

Brauerpech, Ia. Qualität, empfiehlt Martin Böckler.

Die Bau- und Möbel-Tischlerei Rogowstky, große Dörfling'sche Straße Nr. 233, übernimmt sämtliche in dem Fache vorkommende Arbeiten in allen Holzarten zu billigen Preisen u. mit reicher Ausstattung.

Werkelpumpen für: Spiritusfabriken, Weinhandlungen und Bierbrauereien empfiehlt zu billigen Preisen die mechanische Werkstätte u. d. Metallgießerei von G. Jürgens & Co. Schmiedestraße Nr. 3.

Fischleberthran, braun und gelb, empfiehlt Martin Böckler.

Zu vermieten vom 15. November ab ein einzelnes Zimmer im Hause v. Husen in der Lehmstrasse. Näheres daselbst.

In der Börsenhalle. Zweites und letztes CONCERT

des Frl. Alma Fohström unter Mitwirkung der Kunzeschen Capelle und des Herrn Musikdirectors Jäger am Mittwoch, den 7. November 1884, Abends 8 Uhr.

Programm: 1) Ouverture. 2) Gnadearie aus „Robert“ Meyerbeer. 3) 2 Stücke für Streich-Orchester: a. Lento aus Opus 17. Rubinstein. b. Serenade. Haydn. 4) Cavatine aus „Rigoletto“ Verdi. 5) a. Schwedisches Lied. b. In der Marnacht (auf Verlangen). Taubert. c. Wiegelied. Lohse. 6) Irische Romanse, für Cornet-à-Piston. Levey. 7) Schmuckarie aus „Faust“ Gounod.

Die reservirten Billete bittet man am Concerttage bis 12 Uhr Mittags abzuholen.

Ein Damen-Fuchspelz ist zu verkaufen Dompromenade Nr. 188, zwei Treppen hoch.

Eine freundliche Familien-Wohnung mit ein möblirtes Zimmer hat zu vermieten in der N. Kocstr. Nr. 138. Auf dem Gute Mäker ist eine dunkle Fuchs-Stute mit weißer Mähne und weißem Schweif, ca. 7 Jahre alt, vorzüglichen Reuten abgenommen worden und kann daselbst in Empfang genommen werden.

Die Gutsverwaltung. Unter den Annoncen in der No. 258 der „Rev. Ztg.“ ist an der betr. Stelle statt: von der Revaler Stadt-Capelle (Dirigent Herr Fr. Strobel) zu lesen: „von der Capelle des Herrn Fr. Strobel.“

Theater-Diebstahl. Mittwoch, den 7. October. Vorstellung Nr. 51. Song neu (zum 1. Mal wiederholt): „Der neue Stiftsarzt“, Original-Aufführung in 4 Acten von W. und E. Sauter. Sensationelle Novität aller deutschen Bühnen. In Moskau 12 Mal bei ausverkauftem Hause gegeben. Hier mit kaum dagewesenem Erfolg aufgenommen. Anfang halb 8 Uhr. E. Berent.

Fremden-Eise. Hotel du Nord. Doctor: Jwanowitsch von St. Petersburg, Sänger Carl Swoboda von Berlin, Krt. Oelwid von Kurland, Cant. Saasmanu und Buchdrucker Saasmanu von Dorpat.

Meteorologische Beobachtungen am 6. November am 1 Uhr Mittags.

Table with 4 columns: Baromet. (754.9), Therm. (0.6), Windrichtung (SW), Windstärke (W. 14.0).